

Ein Fenster aufstoßen ...

Das Improvisationsensemble *Beside the cage*

Am Ende der großen Halle, inmitten der Hochschule für Gestaltung Karlsruhe, erhebt sich ein schwarzer Kubus. Von außen mutet er wie eine schwarze Schachtel an, die hier vergessen wurde. Beim Eintreten in den Kubus verspürt man jedoch ein fast schon heimeliges Gefühl, denn die liebevolle Unordnung mit den etwa dreißig wahllos im Raum verteilten Stühlen, die zwar ein Gegenüber zu den beiden Drum-Sets, der Tischgitarre und den noch leeren Stühlen der Musiker bilden, das klassische Verhältnis zwischen Publikum und Interpreten jedoch auflösen wollen, vermittelt etwas Ungezwungenes. Und so nehmen die wenigen Zuhörer bald schon ihre Plätze ein, die sie allerdings nicht das ganze Konzert über behalten, sondern ganz nach Laune wechseln werden. Es ist zwanzig Uhr und Sascha Demand, der Gitarrist der Gruppe, läßt mit einem wabernden, nicht enden wollenden Klang seiner Tischgitarre die Uhr loslaufen: »72 Minuten totale Improvisation« ist die einzige Vorgabe, die sich die fünf Musiker: Oliver Demand (Posaune), Moritz von Woellwarth (Posaune), Sascha Demand (E-Gitarre, Tischgitarre), Ralf Kleinemas (Schlagzeug) und Thomas Winger (Schlagzeug) gemacht haben.

Gegründet wurde das Ensemble 1995. Eines seiner ersten Konzerte bestritt *Beside the*

cage mit dem Posaunisten Vinko Globokar, dessen Einbeziehung außermusikalischer Vorgänge *Beside the cage* noch dahingehend radikalisiert hat, daß die Frage, ob es sich bei den Improvisationen überhaupt um Musik handelt, grundsätzlich offen bleibt. Bis 1998 spielte das Ensemble regelmäßig zusammen, unter anderem bei einer Konzertreihe im Krefelder Dioton-Studio. Dann fand sieben Jahre lang kein gemeinsames Konzert mehr statt, da sich die Mitglieder des Ensembles in unterschiedlichen Städten niedergelassen hatten und die räumliche Distanz ein gemeinsames Improvisieren unmöglich gemacht hatte. Im Herbst 2005 traf sich *Beside the cage* wieder, um zwei Konzerte mit dem Titel 72, eines in der Musikhochschule Stuttgart und eines in der Hochschule für Gestaltung Karlsruhe, zu geben. Der Titel zu diesem Konzert sei eher zufällig entstanden und drücke doch sehr genau die Form und somit die einzige Vorgabe für die Improvisation, nämlich 72 Minuten, aus, erzählt Sascha Demand, der Ansprechpartner von *Beside the cage* ist. Man wolle sich auf gar keinen Fall auf Improvisationsklischees einlassen. Anders als landläufig verbreitet, habe Improvisation nur sehr wenig mit alleiniger technischer Fertigkeit zu tun. Improvisation bedeute vielmehr das Begehen eines Rituals oder schlicht Meditation.

Von einer Profilierung und Inszenierung der eigenen Person vor dem Publikum kann bei *Beside the cage* auch wirklich keine Rede sein. Hermetisch nach außen, skeptisch nach innen ist ihr Spiel. Und so wirken die fünf Musiker trotz aller Innerlichkeit immer sehr konzentriert und aufmerksam. Immer danach lauschend, was nebenan in der Gruppe hörbar wird. Sehr vorsichtig gehen sie miteinander um und so bleibt

Beside the Cage 1997 vor einem Konzert in Köln. v.l.n.r.: Ralf Kleinemas, Oliver Demand, Moritz v. Woellwarth, Tomy »the dog« Winger (schläft auf der Rückbank), Sascha Demand.



in den ersten zehn Minuten des Konzertes auch vieles ungehört. Moritz von Woellwarth und Oliver Demand schaffen mit ihren durch die Schalltrichter der Posaunen verstärkten Atemgeräuschen eine eigentümliche Stimmung, die die Zuhörer in pränatalen Erinnerungen wiegt. Das Höhlengefühl, das der Kubus weckt, verstärkt diesen Eindruck noch. Es hat tatsächlich etwas Rituelles, wie hier Musik zelebriert wird. Beinahe archaisch, wie die Zuhörer, ähnlich einer kultischen Handlung, am Geschehen teilnehmen, sich nicht an Konzertkonventionen halten, die Plätze wechseln, auch den Kubus verlassen, um später wiederzukommen oder ganz fortzubleiben. Man müsse das Unvorhersehbare ernstnehmen, erläutert Sascha Demand. Anders als in herkömmlicher Musik, wie dem traditionellen Jazz, aber auch in improvisierter Volksmusik, bietet eine musikalische Form oder eine bestimmte Abfolge von Pattern bei *Beside the cage* keinen Fixpunkt mehr. In Derek Baileys Buch *Musical Improvisation*, das Demand als wichtige Inspirationsquelle für die Musik von *Beside the cage* nennt, beschreibt der Saxophonist Steve Lacy seinen Überdruß an traditionellen Formen der Improvisation und schließlich auch seine Abkehr von denselben: »It reached a point where I and many other people [...] got tired of the systematic playing, and we just said, ›Fuck it.« Gerade dieses ganz aus dem Moment entstehende »unsystematische« Spiel von *Beside the cage* läßt dem Zuhörer so viel Raum für eigene Assoziationen. In seinem Vorwort schreibt Derek Bailey über das Wesen von Improvisation: »Improvisation is [...] essentially non-academic.«

Solch eine bewußte Abkehr vom Kulturbetrieb, die sich in einer Verweigerungshaltung gegenüber allem Akademischen und Institutionalisierten niederschlägt, ist auch bei *Beside the cage* zu spüren. Sie manifestiert sich bereits in der Vorstellung vom musikalischen Künstler, den die fünf Musiker im Unterschied zu demjenigen haben, wie er sich in unserer Gesellschaft manifestiert hat. Man müsse erst gut sein, bevor man etwas präsentieren dürfe, wirft Sascha Demand der Kulturindustrie und dem von ihr gepolten Publikum vor. Das stereotype Vorbild des vollkommenen Musikers verhindere kreative Kräfte vor allem bei jüngeren Musikern. Daß auch die Musikhochschulen, die Improvisation sowieso akademisiert und dadurch prüf- und bewertbar gemacht haben, diesem Trend nicht gerade entgegenwirkten, tue ein übriges. Dem Frust, der aus der Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit vieler Musiker entsteht, setzt Sascha Demand entgegen, daß Improvisation immer bedeute, mit den Mitteln, die man eben habe, etwas zu

präsentieren. »Jeder Mensch ist ein Künstler in dem Sinne, daß er etwas gestalten kann«, hat Joseph Beuys es beschrieben. Diese Forderung, gerade nicht musikalisch-technischen Perfektionismus zu bedienen, erfüllt sich bei *Beside the cage* schon allein im unterschiedlichen musikalischen Niveau der Ensemblemitglieder. So finden sich neben studierten Musikern auch Laien. Wer nun aber glaubt, daß das musikalische Ergebnis der Improvisationen durch instrumentaltechnische Mängel womöglich beeinträchtigt wäre, täuscht sich gewaltig. Durch ihre ungeheure Kreativität widerlegen die fünf Musiker jeden Zweifel.

Kreativ sein heißt für die Musiker von *Beside the cage* vor allem nonkonform sein. Und so ist auch alles erlaubt, was mit den Instrumenten möglich ist. Dabei entstehen Klänge, die sich zwischen geräuschhaftem Atmen, Klopfen, Kratzen und Quietschen, perkussiven Posaunenschmalzern, schnellen und lauten Schlagzeugekstasen und unglaublich zarten, aber auch schreienden und heulenden, bis an die Schmerzgrenze (und darüber hinaus) gehenden Gitarrenakkorden bewegen. Nonkonform ist sicher auch der Umgang mit dem Raum, wobei dieser nicht nur einbezogen, sondern bis über seine Grenzen ausgedehnt wird: Nach etwa vierzig Minuten verläßt Oliver Demand mit seiner Posaune den schwarzen Kubus. Während seine Kollegen für das Publikum weiterhin sichtbar improvisieren, nimmt er nunmehr von außerhalb des eigentlichen Geschehens an demselben teil. Hier ist die Tendenz zur darstellenden Kunst, die Sascha Demand im Gespräch über *Beside the cage* hervorhebt, wirklich erlebbar. Und noch etwas wird deutlich, etwas das möglicherweise sogar als programmatisch für *Beside the cage* gelten kann: Oliver Demand hat den Kubus geöffnet, eine neue Hörebene geschaffen, die zwingt, auf das Wechselspiel zwischen diesseitigem, weil sichtbarem Geschehen und jenseitigem, weil außerhalb des Raumes befindlichen Klang zu hören. Und vielleicht will *Beside the cage* gar nicht mehr oder doch so viel, als daß der Zuhörer diesen Wechsel zwischen innen und außen, dieses Hören und Betrachten von äußerlich Erlebtem und Lauschen in das eigene Innerste bewußt erlebt.

Es ist 21.12 Uhr: Die letzten Klänge verschwinden und klingen noch eine schier endlose Zeit im inneren Ohr der Zuhörer nach. Heimelig erscheint der Kubus nun nicht mehr. Vielmehr scheint es, als sei hier ein Fenster aufgestoßen worden, das eine ungeheure und nie geahnte Freiheit eröffnet. Ein kaum in Worte zu fassendes Gefühl. *Beside the cage* – eine Musik die Hoffnung macht und Neugierde weckt auf die Entdeckung eines neuen Horizontes. ■ 49